

## Streben nach dem Höchsten der Kunst **Schubert – Messe As-Dur**

Spieldauer: 45 min.

Im Gegensatz zu Haydn stand Franz Schubert keineswegs als allgemein anerkannter Komponist da, als er seine Messe in As-Dur schrieb. Im Gegenteil, sein Versuch, sich mit diesem Werk für den Posten des Vizehofkapellmeisters zu empfehlen, scheiterte am völlig andersgearteten Geschmack des Wiener Hofes. Dabei hatte Schubert (den eigenen Worten zufolge) gerade in diesem Stück »nach dem Höchsten der Kunst« gestrebt. Fast drei Jahre sollten vergehen, bis es nach den ersten Skizzen vermutlich Ende 1822 erstmals zu einer Aufführung kam. Es blieb der Schubert-Renaissance der 1860er Jahre vorbehalten, auf die überragende Bedeutung der inzwischen längst in der Versenkung verschwundenen Messe aufmerksam zu machen.

Opernhafte Züge, kontrastreiche Tonarten und erlesene Klangfarben sind die Kennzeichen einer Komposition, die allein aufgrund ihrer Länge bereits den gewohnten liturgischen Rahmen sprengt. Sinfonischer Anspruch mit spieltechnisch äußerst heiklen Passagen verbindet sich mit höchstem kontrapunktischen Niveau, vor allem bei der gewaltigen Fuge im Finale des Gloria. Auffallend sind einige Unregelmäßigkeiten bei der Vertonung des lateinischen Messtextes: So verzichtete Schubert im Credo u.a. auf die Worte »Et exspecto resurrectionem«. Inwieweit er damit eine grundsätzliche Distanz gegenüber dem christlichen Erlösungsgedanken zum Ausdruck bringen wollte, gehört zu den offenen Fragen, die diese denkwürdige As-Dur-Messe bis heute umgeben.